



## BAUERNSTADT IN OBERUNGARN

### VON ENDRE KOVÁCS

Der Name der Stadt *Érsekújvár* (Neuhäusel) — um die es sich in diesem Aufsatz handeln soll — wurde in den letzten zwanzig Jahren in den Zeitungen sehr oft erwähnt. Als im Jahre 1918 das Friedensdiktat von Trianon eine Million Ungarn ihrer Heimat entriss, wurde auch diese Stadt, ein in Entwicklung begriffener Mittelpunkt Nordwestungarns (der sogenannten Kleinen Tiefebene), dem neugebildeten tschecho-slowakischen Staat einverleibt. Unter den schweren Lebensumständen, die sich aus dem Minderheitenschicksal ergaben, erhöhte sich die Bedeutung der ungarischen Provinzzentren wesentlich. Städte, die vor dem ersten Weltkrieg ihre ganze Kultur von Budapest empfangen und in Geschmack, Mode und Denkart im Banne der hauptstädtischen Kultur standen, wurden nun, im neuen Lebensrahmen, vom natürlichen Mittelpunkt abgeriegelt zu Schauplätzen einer gesünderen Entwicklung. Die Provinzkleinstadt wurde grösser und selbständiger. Im Laufe der Jahre bildeten sich in der Tat kleine Kulturzentren, die nichts mehr von den etwas international farblosen Kultureinwirkungen der einzigen Grosstadt Budapest zeigten. Die Ausstrahlung Budapests in den Vorkriegsjahren, von der diese Städtchen nicht auf den Rang einer Grosstadt erhoben wurden, die ihnen aber vorgaukelte, dass sie durch Nachäffung der Pester Mode sich dem Europäertum nähern, hat völlig aufgehört.

*Érsekújvár* (Neuhäusel) ist eine der Städte des Oberlandes, in der der im Tiefen wirkende, in seinen Wurzeln unberührte völkische Geist

in den Jahren der Fremdherrschaft am wirksamsten hervortrat. Es ist wohl kein Zufall, dass diese Stadt dem Ungartum des Oberlandes die meisten kulturellen Führer und Politiker gab und dass gleichsam jeder, der im Verlauf der zwanzigjährigen Fremdherrschaft in Oberungarn Pläne und Gedanken aufwarf und baute, in irgendeiner Weise mit ihr in Berührung kam. Sie war Schauplatz der meisten politischen Kundgebungen der ungarischen Minderheit; hier wurde im Sommer 1936 nach langen Kämpfen die brüderliche Vereinigung der oppositionellen ungarischen Parteien durchgeführt, als deren Folge das Ungartum der Tschecho-Slowakei, dem Beispiel der von *Henlein* geführten deutschen Volksgruppe folgend, wie ein Mann den Kampf gegen die Minderheitenpolitik des Staates aufnahm. Zwanzig Jahre stand die Stadt unter fremder Herrschaft und in diesen zwanzig Jahren gab das Ungartum keinen Augenblick die Leitung aus der Hand. An dem Widerstand des trotzigsten, harten, selbstbewussten Ungartums scheiterte jeder Zeretzungsversuch der tschechischen Parteien. *Érsekújvár* (Neuhäusel) war die einzige Stadt, die stets von einem ungarischen Stadtrichter verwaltet wurde.

Wollen wir die Bedeutung dieser nördlichen Bauernstadt von weiterer Sicht aus ermeszen, so genügt der Hinweis auf die Zeit der Tschechenherrschaft nicht; wir müssen auch auf die frühere Geschichte der Stadt zurückgreifen.

Im Jahre 1543 wurde *Esztergom* (Gran) von den Türken erobert und bereits 1545 erbaute gegen die Heidengefahr Fürstprimas Paul *Várdai* auf seinem Besitz am linken Neutraufer die Burg *Újvár*. Diese kleine schwache Festung, die man nach dem Fürstprimas Nikolaus *Oláh*, der bestrebt war, sie mit grossen Kosten zu erhalten und weiter auszubauen, auch *Oláhújvár* nannte, wurde um das Jahr 1580 durch eine neue, gewaltige Festung ersetzt, die am rechten Neutraufer errichtet wurde. Zu den Baukosten dieser Festung, die in regelrechtem Sechswinkel erbaut, mit zwei Toren, sechs starken Basteien und Wassergraben versehen wurde, trugen auch die deutschen und böhmischen Stände bei, war sie doch dazu bestimmt, auf der nach Wien führenden Strasse, im Tor des Abendlandes Wache zu halten.

Eine europäische Bedeutung erlangte die Stadt im Jahre 1621, als nach der Schlacht am Weissen Berg Kaiser und König Ferdinand seinen belgischen Hauptmann Graf Karl *Bucquoy* gegen die Festung sandte. *Bucquoy* fiel in einem Treffen bei der Stadt, wodurch Ungarn dem Schicksal Böhmens entging. Kurz darauf kam die Festung aus erzbischöflichem Besitz in den des Königs. Bedeutsame Verdienste erwarteten sich um den Bau der Festung Bischof Franz *Forgách* und Fürst-

primas Peter *Pázmány*, der Führer der Gegenreformation in Ungarn, der 1631 für die Franziskaner ein Kloster errichtete, eine Kirche erbaute und zur Unterhaltung des Klosters eine bedeutende Stiftung machte.

Am 26. September 1663 wurde die Festung von den Türken erobert; sie blieb 22 Jahre unter ihrer Herrschaft. Die Türken gestalteten auch die katholische und die reformierte Kirche zu Moscheen um. 1683 erlitt *Kara Mustafa* unter Wien eine schwere Niederlage; seine zerschlagenen Truppen wurden bei *Párkány* durch den Polenkönig *Johann Sobiesky* und den kaiserlichen Oberkommandanten *Karl von Lothringen* vollkommen vernichtet. Grosswesir *Ibrahim* eilte zur Verteidigung der Festung, da die Türken wohl wussten, dass der Verlust dieser zugleich das Ende des grossen osmanischen Reiches bedeute. Am 19. August 1685 wurde die Festung von den Truppen des Generals *Caprara* im Sturm erobert.

Zu Beginn des 18. Jahrhunderts war *Érsekújvár* (Neuhäusel) die wichtigste Festung des Fürsten Franz *Rákóczi II.* 1706 hatte der Fürst hier eine Begegnung mit seiner Gattin, die vom Wiener Hof veranlasst wurde, auf ihren Gatten einzuwirken und ihn zum Friedensschluss zu überreden. 1708 belagerte Marschall *Siegbert Heister* die Festung; er schloss 1710 mit dem Festungskommandanten ein Abkommen und die österreichischen Truppen besetzten unter Führung *Heisters* und des kroatischen Banus *Johann Pálffy* die Stadt. 1724 liess König *Karl III.* die Festungsmauern abtragen. Die Umgebung entvölkerte sich in den langen Kämpfen, die Felder lagen brach, blieben unbebaut, so dass die ungarischen Grundbesitzer in den kernungarischen Dörfern mährisches und slowakisches Arbeitervolk ansiedelten.

Der Neuaufbauer der Stadt war seit 1765 Fürstprimas *Georg Széchenyi*. Während seiner Wirksamkeit setzte eine grosszügige Neubesiedlung ein. Vor allem siedelten sich Ungarn an, doch finden wir unter den Kolonisten auch deutsche, slowakische, kroatische, ja selbst italienische und französische Einwanderer. Der Fürstprimas verlieh der Stadt wertvolle Privilegien, die ihre Entwicklung und namentlich den Handel weitgehend förderten, so dass sich die Stadt im 18. Jahrhundert zu einem der verkehrreichsten Orte der Kleinen Ungarischen Tiefebene entwickelte und durch seinen Handel, sein Gewerbe, sowie durch die hochstehende Viehzucht und Getreideproduktion hervorragte. Wesentlich gefördert wurde diese Entwicklung durch die günstige Lage der Stadt auf der Strasse *Buda (Ofen)—Wien*. Die Rinder wurden auf die Märkte in *Pest* und *Wien* getrieben, die Stadt schaltete sich in den blühenden *Donaugetreidehandel* ein, die Erzeugnisse der Hand-

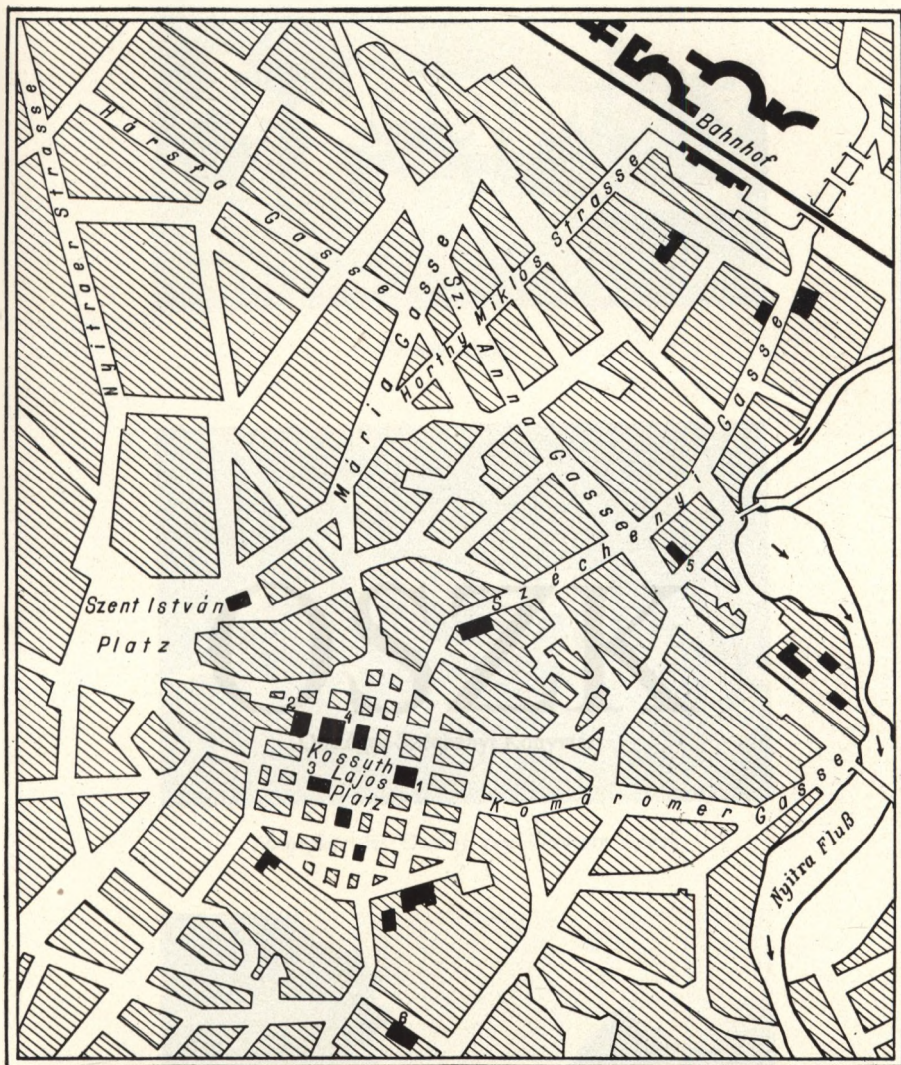


Die Belagerung  
und Eroberung  
der  
**Festung Neubausel**  
Im Jahr 1685

Deutsches Schlachtbild um Érsekújvár (Neubauseel) aus der Türkenzeit

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



## STADTPLAN VON HEUTE

- |                                   |   |
|-----------------------------------|---|
| 1. Pfarrkirche                    | 4. Pázmány-Palais, heute Bezirksgericht |
| 2. Franziskanerkirche und Kloster | 5. Komitatsbaus                         |
| 3. Gasthof zum Goldenen Löwen     | 6. Kön. Gerichtshof                     |

# OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

STADT AM NORD RHEIN



*Pázmány-Palais*



*Hauptplatz mit Gasthof zum Goldenen Löwen*



*Alte Bauerngasse*

# OSZK

Nemzeti Széchényi Könyvtár

werker und die Waren der Kaufleute, die sich des besten Rufes erfreuten, wurden in weiten Gebieten abgesetzt. Nach dem Ausgleich im Jahre 1867 setzte gleichzeitig mit der allgemeinen kulturellen Entwicklung auch in dieser Stadt ein bedeutsamer wirtschaftlicher und geistiger Aufschwung ein.

Nach dem Weltkrieg wurde die Stadt von den Tschechen besetzt, was nicht ohne Blutvergiessen vor sich ging. Während der zwanzigjährigen Herrschaft der Tschechen bewahrte die Stadt ihre ungarischen Überlieferungen mit rührender Treue und wuchs durch die vernünftige praktische Wirtschaftsführung ihrer Bevölkerung in der Tat bald zu einem Zentrum der Kleinen Tiefebene heran. Der überwiegende Teil der Einwohner besteht aus Kleinlandwirten; diese Schicht verleiht der Stadt ihr Gepräge. Sie bekundet neben einem zähen Festhalten an den Überlieferungen auch für die praktischen Erfordernisse der Zeit viel Empfänglichkeit. Sie wirtschaftet auch in Zeiten schwerster Prüfungen mit gesundem Sinn und macht sich die durch Zeit und geographische Lage gebotenen Möglichkeiten zugute. Gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts knüpfte der Landwirt von Érsekújvár (Neuhäusel) wirtschaftliche Beziehungen zu Deutschland an. Er suchte die grossen deutschen Viehmärkte auf, wogegen zu den seit 1884 gehaltenen berühmten Luxuspferdemärkten nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus dem fernen Amerika Käufer kamen. Der Landwirt unserer Stadt erkannte richtig die Erleichterungen der technischen Bewirtschaftung und den Nachteil, der durch die einseitige Getreideproduktion entsteht. Er machte bereits zu Beginn des Jahrhunderts Versuche mit Leinenerzeugung.

Nach dem Weltkrieg trat das Bestreben nach intensiver Bewirtschaftung in den Vordergrund. Insbesondere wurde der Wohlstand der Landwirte durch die günstige Lage gehoben, die der Stadt eine einträgliche Obstproduktion ermöglicht. Diese entwickelte sich bedeutend und mit Recht erwartete jedermann, dass aus der Stadt ein zweites Kecskemét, das Eldorado der Obstproduktion wird. Die Obstproduzenten von Érsekújvár (Neuhäusel) lieferten Marillen, für die der Sandboden um die Stadt besonders günstig ist, bis nach Prag und den sudetendeutschen Städten. Das Obst reift hier mehrere Wochen früher, als in den Gebieten, die nördlich von der Stadt liegen, so dass die Landwirte der Stadt dem Publikum der Grosstädte die Primeurs lieferten. Seit der Rückgliederung zum Mutterland änderte sich diese Lage. Da sich die Sicherung neuer Märkte in der gegebenen Lage als schwierig erwies, wandte sich der Landwirt bereits anderen Produktionszweigen zu. Besonders günstige Aussichten eröffneten sich für die

Paprikaerzeugung, die in unserer Stadt und in den einige Kilometer von ihr liegenden Gemeinden Udvard und Zsitvasebes bereits anerkanntswerte Ergebnisse zeitigte. Érsekújvár (Neuhäusel) ist das drittgrösste paprikaerzeugende Zentrum Ungarns. Sachverständige erklären, dass der hier erzeugte Paprika an Vitamingehalt auch die berühmte Szegediner Produkte übertrifft. Übrigens wird in der Stadt gerade jetzt eine Paprika-Versuchsanlage errichtet, in der hervorragende Sachverständige Versuche zur Veredelung der verschiedenen Paprikaarten unternehmen werden.

Érsekújvár (Neuhäusel) ist jedoch nicht nur eine Agrarstadt, sondern auch ein blühendes industrielles Zentrum. Seit dem letzten Viertel des vergangenen Jahrhunderts entwickelte sich die Stadt zu einem wichtigen Eisenbahnknotenpunkt. Damals zog die Eisenbahn stets grössere kleinbäuerliche Schichten in die Stadt. Aus Österreich, Böhmen und Mähren kamen Angestellte der Eisenbahn und gingen in der Urbevölkerung auf. Auch heute ergeben die Angestellten der Eisenbahn einen bedeutenden Teil der Einwohner; sie bilden eine solide, sparsame, aufgeklärte Bürgerschicht, die mit ihrer materiellen Sicherstellung die Entwicklung der Stadt wesentlich fördert. Bedeutsam für die Fabrikindustrie ist die Leder- und Schuhfabrik „Cikta“, die in ihren mächtigen Betrieben mehr als tausend Familienhäuptern den Lebensunterhalt sichert. Die Arbeiterschaft des modernen, hygienischen Grossbetriebs steht auf der Höhe der Zeit.

1930 zählte die tschechische Volkszählung in der Stadt 22.457 Einwohner. Seitdem hat sich diese Zahl erhöht. Die Tschechen versetzten zahlreiche Beamte und Arbeiter in die Stadt, doch vermochten sie die führende Stellung der Ungarn nicht zu erschüttern; vergebens wurden tschechische Schulen errichtet, vergeblich war auch der Versuch, die Einwohner politisch umzustellen, das Volk blieb den Tschechen fern.

Auch in der tschechischen Zeit herrschte in der Stadt ein blühendes kulturelles Leben, das sich seither nur verstärkte und jeden geistigen Rückstand unmöglich macht. Die umfassendste Kulturorganisation ist der Verein SzMKE (früher *Szlovenszkói Magyar Kultúregylet* — „Ungarischer Kulturverein in der Slowakei“, heute *Széchenyi Magyar Kultúregylet* — „Széchenyi Ungarischer Kulturverein“). Er wurde noch in den Jahren der Fremdherrschaft gegründet. Sein Ziel ist breit angelegte Volksbildung. Zur Zeit der Tschechenherrschaft unterhielt er sich ohne jede staatliche materielle oder moralische Unterstützung, nur aus der Opferwilligkeit seiner Leitung und der Mitglieder. Besonders in der Erziehung einer gebildeten Schicht leistete der Verein viel. In seiner Vortragsreihe kam die neue ungarische Intelligenz zu Wort,

die die Zeitfragen lebensnäher behandelte, als die Angehörigen der früheren Jahrgänge und das Ideal des fortschrittlichen ungarischen Kulturmenschen im Sinne eines edelsten Europäertums vertrat. Ihre Kundgebungen fanden im ganzen Land lebhaften Widerhall. Zahlreiche Mitglieder des jungen ungarischen Mittelstandes, der bäuerlicher Abstammung ist, wurden im Gymnasium der Stadt geschult, das gerade jetzt seinen hundertjährigen Bestand feiert. Diese Jüngeren sind heute bereits anerkannte Mitarbeiter der einheitlichen ungarischen Kultur. Vor 10—15 Jahren waren sie es, die ihren Blick als erste auf das Volk der ungarischen Dörfer richteten und im Banne der neuen volkhaften Dichtung, in erster Linie der Werke von Siegmund *Móricz*, Desider *Szabó* und Andreas *Ady* die Erforschung des Dorfes begannen. Aus der mit romantischem Schwung einsetzenden Dorfbewegung wurde seither ein Regierungsprogramm. Zum guten Teil kann die ganze heutige volkhafte Dichtung und soziale Einstellung auf diese Bewegung zurückgeführt werden.

Eine wirksame Trägerin des Bildungswesens der Stadt ist die mächtige Bücherei, wie sie nur wenige Provinzstädte von gleicher Grösse besitzen. Sie ist ein tägliches Bedürfnis nicht nur der Intelligenz, sondern auch der kleinbürgerlichen Schicht. Im Jahre 1938 verlieh sie mehr als 33.000 Bände, was für die ausserordentliche Höhe des kulturellen Interesses zeugt. Im Bestand der Bücherei befinden sich ausser den Dichtungen der Klassiker auch Werke der ungarischen und ausländischen Dichtung unserer Zeit. Ein anderes reiches Kulturinstitut ist das *Städtische Museum*, das sich rasch entwickelt und die 500-jährige, ununterbrochene Geschichte der Stadt und ihrer Umgebung darstellt. Die stadtgeschichtliche Bücherei des Museums sammelt alle Werke, die sich auf die Geschichte der Stadt beziehen, Arbeiten von Stadtgebürtigen, ferner das auf die Stadt bezügliche Urkundenmaterial; ausserdem besitzt das Museum eine kostbare Fachbücherei zur Ungarnforschung, die als Grundlage der wissenschaftlichen Arbeit dienen soll.

Seit 1938 gehört die Stadt auf Grund des Wiener Schiedsspruchs wieder zu Ungarn. Sie hat ihre vielhundertjährige Stellung als Grenz-feste auch weiterhin behalten, liegt doch die Sprachgrenze in ihrer nächsten Nähe. Die Einwohner sind überwiegend Ungarn, doch gab es stets eine deutsche und slowakische Minderheit. Das Einsickern der Slowaken erfolgte aus dem Norden. Die Deutschen wurden angesiedelt, als die Stadt im 18. Jahrhundert ihre strategische Bedeutung einbüsste und die gewerbliche Entwicklung die Mitwirkung von Deutschen notwendig machte. 1725 kamen aus Sachsen und Württemberg deutsche

Kolonisten, 1762 gründeten sie eine Bruderschaft, die die Kapelle der Heiligen Anna erbauen liess. Die Volkszählung vom Jahre 1890 wies 465 Einwohner deutscher Muttersprache aus, doch fanden sich unter diesen auch Juden. Später nahm auch die Zahl der Slowaken ab, was als Folge der Verbürgerlichung betrachtet werden kann. Heute lebt das Ungartum im grössten Einvernehmen mit den Angehörigen der anderen Volksgruppen. Die Deutschen führen ein reges kulturelles Leben. Die Slowaken geben eine politische Wochenschrift *Slovenská Jednota* heraus.

Das äussere Bild der Stadt ist auf den ersten Blick anspruchslos, wie die meisten Bauernstädte in der Tiefebene. Dennoch bieten sich dem aufmerksamen Beobachter manche Schönheiten. Überall finden sich Tore mit weitem Bogen, kleine vergitterte Fenster, in die Höhe steigende Barocktürme, in Blindgassen eingeeengte Häuser und andere Baudenkmäler. Auf dem Hauptplatz steht das alte Gebäude der einstigen Burgkaserne, heute ein Hotel (darin ein reiches Museum mit den Denkmälern einer alten Kultur, Erinnerungen an die Türkenzeit und eine volkskundliche Sammlung). Gegenüber das um 1630 errichtete Haus des grossen Fürstprimas Peter *Pázmány*, davor das schönste Kunstdenkmal der Stadt, die Dreifaltigkeits-Statue. In der Nordecke des Platzes steht das Kloster der Franziskaner. Im Hofteil des Gebäudes befindet sich unversehrt das Zimmer des türkischen Pascha, daneben das für diesen erbaute Bad. Unter dem Kloster öffnet sich der noch eingemauerte Eingang des Burgtunnels, dessen Gänge in der Tiefe des Hauptplatzes in die einzelnen Stadtteile führen. Die Stadt wird die Kasematten in nächster Zukunft erschliessen und als historische Sehenswürdigkeit dem Publikum zugänglich machen. An der Südseite des alten Burgplatzes steht das im 18. Jahrhundert erbaute Rathaus, einst ein protestantisches Kollegium; in der Nähe finden wir das Gebäude der alten Knabenschule. Hier befand sich das Untergymnasium der Franziskaner. Beachtenswerte Denkmäler der Volkskunst sind die geschnitzten Tore der Landwirtehäuser.

Überall wird der Besucher von den Erinnerungen einer reichen Vergangenheit empfangen. Doch zeugt die Stadt nicht nur durch ihre Vergangenheit, ihre Überlieferungen, sondern auch durch ihr Alltagsleben von heute für einen regen, unermüdlichen Geist. Seit der Rückgliederung wurde sie ein wichtiger Mittelpunkt mit zahlreichen Ämtern und Institutionen. Was unter den Tschechen fehlte: ein kräftiger Mittelstand, ist heute bereits vorhanden; gewiss wird dieser wesentlich zur Erfüllung der edlen Mission beitragen, die dieser Hauptstadt der Kleinen Tiefebene in der Gestaltung der ungarischen Zukunft zukommt.